

Idea Spektrum 1.6.2011

„Tolle Mutter und toll im Beruf – das schafft keine“

BERUF & FAMILIE Sie galt als Modell dafür, dass Frauen Familie und Karriere unter einen Hut bekommen können: Margot Käßmann. Jetzt bekannte sie, dass beides bestmöglich nicht geht.

In einem Interview mit der Frauenzeitschrift „emotion“ (Hamburg) sagte die frühere EKD-Ratsvorsitzende: „Ich bin nicht immer eine gute Mutter gewesen. Wir wollen alle ganz tolle Mütter sein und ganz toll im Beruf. Das schafft keine!“ Käßmann war auch von 1994 bis 1999 Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentags und anschließend bis Februar 2010 hannoversche Landesbischöfin. Sie hat vier erwachsene Töchter. In ihrer Zeit als Landesbischöfin zerbrach ihre Ehe und wurde geschieden.



Die ehemalige Landesbischöfin Käßmann legte jetzt ein ungewöhnliches Bekenntnis ab

„Wie oft habe ich (in kirchlichen Sitzungen) geflunkert“

In der feministisch orientierten Zeitung gesteht sie: „Wie oft habe ich bei der Arbeit geflunkert und gesagt, ich hätte noch eine Sitzung – dabei musste ich zu den Kindern. Warum sagen wir nicht, wie es ist? Wir müssen zu den eigenen Mängeln stehen und als Gesellschaft mängelfreudiger werden.“ Käßmann wollte nach eigenen Worten immer Familie und Karriere verbinden: „Aber es hat mich enorm viel Kraft gekostet.“ Im Rückblick könne sie sagen: „Das war mein Weg. Aber er war anstrengend. Vielleicht würden einige meiner Töchter sagen: So wie du, das will ich nicht.“ Wichtig sei, den eigenen Töchtern nicht vorzumachen, „dass alles mit Leichtigkeit geht. Denn das stimmt nicht“.

Wie ich mich vor Überanstrengung schütze: „Ich halte jetzt still“

Zur Frage, wie sich Frauen vor Überanstrengung schützen können, sagte die 52-Jährige: „Für mich ist die Spiritualität eine Kraftquelle.“ Sie rate jeder Frau: „Nimm dir Zeit für dich! Zumindest einmal in der Woche.“ Ihre Mutter habe, so Käßmann, als berufstätige Frau jeden Morgen zehn Minuten die im Andachtsbuch „Losungen“ angegebenen Bibeltexte gelesen: „Das war ihre Zeit, ihr Ritual. Für mich ist es das Joggen. Zweimal die Woche mindestens – egal was kommt.“ Hinsichtlich der Frage, wie man es schaffe, sich nicht von der aktuellen Nachrichtenlage erdrücken zu lassen, empfiehlt die Theologin, sich immer wieder Zeiten der Besinnung zu nehmen. So könne man sich sagen: „Ich halte jetzt still und schicke einen guten Gedanken oder ein Gebet an die Betroffenen. Ich bin überzeugt, dass Beten etwas verändert.“

Menschen verhalten sich anders, wenn sie eine Kirche betreten

Deshalb fühlten sich auch Kirchen besonders an: „Es sind durchbetete Räume. Menschen – gläubig oder nicht – verhalten sich anders, wenn sie eine Kirche betreten. Sie werden ruhiger.“ So gebe es auch eine durchbetete Welt: „Wenn Menschen spirituell miteinander Kontakt aufnehmen, ändert sich etwas für sie.“